Vernissagrede zur Eröffnung der Ausstellung «the sound within» von Clara Oppel (Graz), Gastkünstlerin im Alten Spital, 15. Oktober 2021

Liebe Freundinnen und Freunde des S11, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst,
es ist mir ein Vergnügen Sie heute hier im S11 begrüssen zu dürfen, zur Eröffnung der Ausstellung der derzeitigen Gastkünstlerin im Artist-for-Residence-Atelier des Alten Spitals, Clara Oppel aus Graz und Sie in eine Ausstellung einzuführen, die wie so vieles in diesem Jahr unter besonderen Umständen zustande gekommen ist. Unseren ersten Kontakt hatten Clara und ich bereits im letzten Jahr via Zoom und dann per e-mail und wirklich kennengelernt haben wir uns erst Ende August.

Wir sind zwar sehr froh, dass wir unterdessen wieder beinahe Ausstellungen in einem Format durchführen und eröffnen können, wie wir das aus Vor-Corona-Zeiten kennen, aber auch dieses Projekt konnte nicht wie ursprünglich vorgesehen durchgeführt werden. Clara konnte erst Ende August anreisen und musste darum ihr Projekt redimensionieren und wir müssen noch immer alle Besucher kontrollieren und nach dem 3-G-Zertifikat fragen. Von Normalität sind wir also noch etwas entfernt, aber es ist doch besser als noch im letzten Jahr, als wir ja einige Veranstaltungen gar nicht durchführen konnten. Und immerhin dürfen wir Ihnen im Anschluss auch schon wieder einen Apéro servieren, auf den Sie sich freuen können und für den ich an dieser Stelle schon einmal ganz herzlich dem Alten Spital danken möchte.

Bevor wir aber dazu kommen möchte ich Ihnen noch einige Worte über Inhalt und Form der hier gezeigten Arbeit mit auf den Weg geben und es ist mir ein Anliegen, Ihnen zunächst die Künstlerin kurz vorzustellen.

Clara Oppel wurde 1967 in Haßfurt in Deutschland geboren, lebt und arbeitet aber mittlerweile im österreichischen Graz. Von 1994–2000 absolvierte sie zunächst ein Studium der Malerei und Bildhauerei bei den Proff. Diet Sayler und Tim Scott an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg. 1997 war sie für einen Gastaufenthalt am Institut für Elektroakustik der Universität für Musik in Wien, und ebendort studierte sie 1997–2001 Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste bei Prof. Bruno Gironcoli. Ihren *Magistra artium* schloss sie mit Auszeichnung ab. 2001–2003 folgte dann ein Aufbaustudium für Medienkunst an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe bei den Proff. Uwe Laysieben und Michael Saup bevor sie 2002–2006 wieder nach Wien zurückkehrte und dort wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der bildenden Künste wurde. Stipendienaufenthalte hatte sie 2019 in Russland, der Mongolei und China, 2016 bereits in der Schweiz, 2012 in Istanbul und mehrfach in Österreich und in Deutschland. Sie hat auch bereits verschiedene Preise erhalten u.a. den österreichischen Würdigungspreis des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Seit 1998 hat sie ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz aber auch Venezuela, Mexiko, London und Budapest präsentiert.

Als ich Clara vor 2 Wochen in ihrem Atelier besucht habe, war dieses wie in einer Art Auslegeordnung gefüllt mit kleinen runden Tellerchen oder Scheiben, die sie gerade mit Kabeln untereinander verlötete. Zudem lagen die uns nur allzu bekannten blauen medizinischen Masken auf dem grünen Fussboden. Und auch dieser rasenartige Fussboden war zunächst für mich etwas ungewöhnlich, aber Clara klärte mich über den Sinn schnell auf.

Die Akustik in ihrem Atelier war ihr zu blechern und so schaffte sie sich einen dämpfenden Teppich an, um ihrer Klangarbeit besser nachgehen zu können. Für mich ergab sich sofort die Assoziation an einen Klangteppich und das galt auch für die spätere Beschreibung ihrer Arbeiten. Sie selbst lehnt diese Bezeichnung jedoch ab und spricht lieber von den Dimensionen Klang und Raum. Was ich aber eigentlich damit sagen möchte ist, dass sie durch ihre Arbeit speziell für Töne und Geräusche in ihrer Umgebung sensibilisiert ist und es wohl auch im Alten Spital mit seinen zahlreichen verschiedenartigen Geräuschquellen nicht ganz so einfach war, zu arbeiten. Aber sie hat sich mit diesen Schwierigkeiten arrangiert.

Wie bereits erwähnt, musste Clara ihre ursprünglich geplante Arbeit einschränken, weil sie viel weniger Zeit und übrigens aufgrund von Lieferproblemen auch viel weniger Material zur Verfügung hatte, als vorgesehen und zuletzt sogar von einer Sehnenscheidenentzündung eingeschränkt wurde und so hat sie sich auf die zwei kleineren Räume im zweiten Stock des Hauses beschränkt. Diese bieten für ihre Installationen aber auch einen intimeren Rahmen was dem gewünschten Klangerlebnis entgegenkommt. Es handelt sich um zwei unabhängige Arbeiten, die sie beide hier vor Ort entwickelt hat und ich muss gestehen, dass ich zum eigentlichen Inhalt der Arbeiten gar nicht viel sagen kann, weil auch ich sie erst mit Ihnen zusammen zum ersten Mal hören werde. Bis gestern waren die Arbeiten noch am Entstehen.

Die eine der beiden Installationen setzt sich mit einem aktuellen Thema auseinander und dabei handelt es sich um den menschlichen Atem, der zurzeit häufig durch den sogenannten Mund-Nasen-Schutz behindert wird. Clara empfindet nicht nur dieses Masken-Tragen als Einschränkung und das Thema Enge als eine beklemmende Aktualität. Auch das S11 mit seinen kleinen Räumen und der Unmöglichkeit, sich aus dem Weg zu gehen war für sie ein wichtiger Ausgangspunkt. Und so hat sie die derzeit überall präsenten blauen Masken mit ihren Klangscheiben hinterlegt und bringt sie zum Atmen. Auf der einen Seite das Ein- auf der anderen das Ausatmen und der Zuhörer mittendrin. Die Atemgeräusche stammen ausschliesslich von ihr selbst, wobei das individuelle hier eigentlich keine Rolle spielt. Dadurch, dass die Klangscheiben hinter den Masken alle seriell miteinander verbunden sind, wird der Klang in die Fläche transponiert und bekommt eine neue Dimension. Das beengende und beklemmende dieser Installation können Sie selbst in dem kleinsten unserer Räume erfahren.

Die zweite Installation besteht ausschliesslich aus den Klangscheiben, die in einem linienförmigen Geflecht über Wand und Boden wuchern und die übrigens aus Metall und Keramik bestehen und sich Piezzo-Elemente nennen. Es handelt sich eigentlich um Mikrofone, die Clara jedoch in Lautsprecher umfunktioniert hat und mit ihnen den Raum durch Klang bespielt. Neben der Klangkulisse spielt auch die Ästhetik der Anordnung eine Rolle, und es ergeben sich bewegte Klang-Bilder, die sich durch den Raum ergiessen. Für diese zweite Installation wollte sie ursprünglich gesammelte Umgebungsgeräusche aus Solothurn, oder aus der Verenaschlucht verwenden. Wir hätten dann etwas gehört, wie Wasser, den Erdboden oder wie Wald an sich tönt. So war der Stand noch am Anfang der Woche, nun musste sie umdisponieren und wir dürfen gespannt sein, was es anstelle von dem zu hören geben wird. Dabei werden die von ihr gesammelten Geräusche nur wenig moduliert oder fragmentiert. Es handelt sich um kaum verfremdeten O-Ton. Diese Geräusche kann sie im Atelier auch nur in Stereo hören, während in der fertigen Installation mit 4 Kanälen gearbeitet wird. Die eigentliche Arbeit der Komposition beginnt so auch erst

nach der Installation im Raum. Dann muss sie die aufgenommenen Geräusche noch bearbeiten und am Computer auf den spezifischen Raum anpassen.

Clara Oppel versteht sich trotz ihrer Arbeit mit Klängen und Tönen und ihrer kompositorischen Tätigkeiten nicht als Musikerin, sondern als bildende Künstlerin und von dort kommt sie auch aufgrund ihrer Ausbildung in Malerei und Bildhauerei. Sie hat sich aber während ihrem Studium bereits zu Klanginstallationen hingezogen gefühlt und ihre Ausbildung letztlich daraufhin gezielt ausgewählt. Der Ton ist für sie sowohl Raum als auch Ausdrucksmittel und sie möchte durch raumgreifende Arbeiten in den Raum eingreifen, ihn in Schwingungen versetzen.

Ohne es zu wissen, zeigen sich bei ihr verschiedene Bezüge zu ihrer Vorgängerin als Gastkünstlerin, die wir im letzten Jahr hier ausgestellt haben. Zum einen hat auch Laura Pellegrinelli mit den blauen Masken gearbeitet, was vielleicht in den heutigen Zeiten nicht so erstaunen mag, andererseits haben sich beide mit dem Thema von Verästelungen auseinandergesetzt und sind mit Interviews auf das Solothurner Publikum und die hiesigen Verhältnisse eingegangen. Auch letzteres ist natürlich genau genommen nicht ungewöhnlich, weil bei der Auswahl der Gastkünstlerinnen immer auch darauf Rücksicht genommen wird, wie sie sich mit dem hiesigen Ort auseinandersetzen wollen.

Wir dürfen nun gespannt darauf sein, welche Klänge wir von Clara Oppel im Raum serviert bekommen und bevor wir im Anschluss den Apéro serviert bekommen, bleibt mir noch Dank zu sagen, Dank an die Künstlerin für ihr geduldiges Arbeiten trotz der widrigen Umstände, Dank an das Alte Spital und hier vor allem an Eva Gauch, für die, wie immer hervorragende Zusammenarbeit, an unsere finanziellen Unterstützer, die sie auf der Einladungskarte verzeichnet finden und zum Schluss, Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Im Anschluss wird Clara den Startschuss für ihre Klanginstallation geben.

Martin Rohde (Kunsthistoriker), Biberist